

Terminvorschau

vom 19. bis
24. Juni 1978

Montag, 19. 6.

Vorstandssitzung der SPD-Fraktion

Parlamentarischer Untersuchungsausschuß (Hochschulbau- und Finanzierungsgesellschaft)

Anhörung der Zeugen

Dienstag, 20. 6.

Fraktionssitzungen der CDU, der SPD und der F.D.P.

Ausschuß für Ernährung, Land-, Forst- und Wasserwirtschaft

Entwurf einer Verordnung über Zuständigkeiten nach der Impfstoffverordnung

Erstes Gesetz zur Funktionalreform

Landesabfallgesetz

Petitionsausschuß

Petitionen

Verkehrsausschuß

Änderung des Stadtbahnkonzepts in NRW

Mittwoch, 21. 6.

Plenum (Beginn: 10.00 Uhr)

Ausschuß für Landesplanung und Verwaltungsreform

Erstes Gesetz zur Funktionalreform

Arbeitsgruppe „Sonderschulen“ des Ausschusses für Schule und Kultur

Verbesserung der rechtlichen Situation der Sonderschulen

Donnerstag, 22. 6.

Hauptausschuß

Parlamentarischer Untersuchungsausschuß betr. die Hochschulbau- und Finanzierungsgesellschaft

Auswahl der Betreuungsunternehmen

Aktion für mehr Verkehrssicherheit

Das NRW-Innenministerium startet gemeinsam mit der Landesverkehrswacht in Düsseldorf eine Aktion, die auch landesweit in Nordrhein-Westfalen anläuft: Im Mittelpunkt dieser Aktion steht die Verkehrssicherheit von Zweirädern (Fahrrädern, Mofas und Mopeds), deren Sicherheit nicht von den Technischen Überwachungsvereinen überprüft wird. Für sie gibt es künftig Zweirad-Plaketten. Nach Schätzungen der Zweiradindustrie laufen in Nordrhein-Westfalen rund acht Millionen Fahrräder, Mofas, Mopeds und Mokicks. Frühere Überprüfungen, vor allem an den Schulen, haben ergeben, daß etwa jedes fünfte Fahrrad in keinem verkehrssicheren Zustand benutzt wurde. Die Anzahl der als Radfahrer getöteten und verletzten Kinder nahm im letzten Jahr gegenüber 1976 um 11 bzw. 351 zu. Bei den Senioren stieg die Zahl der verletzten Radfahrer um 116.

Porträt der Woche

Auf Duzfuß steht er so ziemlich mit jedem zweiten Bewohner von Eitorf an der Sieg. Zufolge der Meldeamtsstatistik macht das an die siebentausendfünfhundert Eitorfer, die ihn Heinz-Jupp nennen. Müßig zu sagen, daß Lokalmatador Heinz-Josef Nüchel vor 45 Jahren in eben diesem Gemeinwesen, dem er seit 1969 als erster Bürger vorsteht, das Licht der Welt erblickte.

Ein Politiker „vom Lande“, aus grundsolidem Holz geschnitzt, vereint Nüchel unaufdringliche, aber feste christkatholische Grundsätze mit einem guten Schuß jener urliberalen rheinischen Toleranz, die den „Andersgläubigen“ zualteroberst Mensch sein läßt. In einem solchen Naturell bildet Humor eine der Grundsubstanzen. So schlugen karnevalistische „Husaren“ in Siegburg Nüchel zum „Ritter des rheinischen Humors“. In ihrer Laudatio apostrophierten sie ihn als „lustigen Farbtupfer im grauen politischen Alltag, bibel- und trinkfest, Weltmeister im Bützen...“

Spaß beiseite! Doch Heinz-Josef Nüchel greift die Vokabel sofort auf: „Spaß macht mir das Mandat, weil ich damit recht vielen Leuten aus meinem Wahlkreis helfen kann.“ Oft regelt ihnen der Abgeordnete ihre Angelegenheiten bei Behörden. Nüchel: „Die Schwellenangst vor Amtstüren ist noch weit verbreitet.“ Seine Sprechstunden im Wahlkreis Rhein-Sieg III, für den er 1975 als einer der vielen „Neulinge“ mit 55 Prozent Wahlstimmen ins Haus am Düsseldorfer Schwanenspiegel einzog, sind stets „hervorragend besucht“. Längst nicht alle kommen als Bittsteller. „Es gibt erstaunlich viele vereinsamte Menschen, die nur den Gesprächspartner suchen.“ stellt Nüchel fest.

In der Biographie des CDU-Abgeordneten fehlt nur eins: Lorbeeren, auf denen er sich niemals ausgeruht hätte. Sohn eines kriegsversehrten, früh verstorbenen Arbeiters, besuchte Nüchel acht Jahre die Volksschule, absolvierte eine Schreinerlehre, büffelte „Sexta und Quinta“ privat nach, ging aufs Eitorfer Gymnasium. Er mußte es in Obersekunda verlassen. Seine verwitwete Mutter konnte das Schulgeld nicht mehr aufbringen. Nach Ausbildung beim Finanzamt Siegburg gab er den bereits erreichten sicheren Status eines „Lebenszeit-Beamten“ auf, einem Ruf der Katholischen Jugend folgend.

Von Kindheit an hatte er eine Jugendführerkarriere durchlaufen, die jetzt im Amt des hauptberuflich bestellten Diözesanjugendführers des Erzbistums Köln ihren Höhepunkt fand. Aus dieser 1960 drei Ehrenämter: Vize des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend, zeitweise Vorsitzender des Bundesjugendringes, Präsident des Weltbundes der Pfarrjugendgemeinschaften.

Dazwischen stand Nüchel aber sieben Jahre im Staatsdienst als Direktor des Bonner Jugendaustausch- und Besucherdienstes der Bundesregierung. Reisen führten ihn in viele Länder nach Ost, West und in die Dritte Welt. Nüchel wies der deutschen und internationalen Ju-



Heinz-Josef Nüchel (CDU)

gend, besonders den jungen israelischen Menschen zueinanderführende Wege der Freundschaft und des gegenseitigen Verständnisses.

1975 machte Nüchel Schluß mit der Arbeit als Jugendprofi. „Mit 42 mußte ich nun endlich erwachsen werden,“ schmunzelte er. Seitdem amtiert er als Bildungsreferent wieder im Erzbischöflichen Generalvikariat Köln, zuständig für die katholischen Männerwerke. Neben der Kommunalpolitik ist dies die zweite Verbindung zur „Basis“, wie er sagt. Als bischöflicher Referent arbeitet er daran, die Kirche an ihren „verlorenen Sohn, den Arbeiter“, wieder heranzuführen.

Fühlt er sich im Landtag als Lobbyist der Kirche, gar als „Klerikaler“? Seine Antwort klingt glaubwürdig: „Auf keinen Fall! Ich bin weder abhängig von der CDU, denn ich habe kein Listenmandat, und nicht einmal die Kirche steht als Lobby hinter mir.“ Im Spektrum der CDU sieht er seinen Standort „Mitte links, mit allen Vorbehalten“.

Den Vater von zwei Töchtern elektrisiert alles, was Familienpolitik heißt und auch nur mittelbar mit ihr zusammenhängt. Logischerweise gehört er dem Landtagsausschuß für Jugend und Familie an. Die dortige, nach seinen Worten oft harte ideologisch-programmatische Konfrontation liebt er freilich nicht sonderlich. Selbst im Plenum vermißt er das „Menschlich-Verbindende“, wie er es über Bekenntnis- und Parteigrenzen hinweg aus dem Bundesjugendring, dem Rat und dem Kreistag kennt. Im Sportausschuß, wo er an eher praktischen Ergebnissen mitarbeiten kann, fühlt er sich insofern wohler.

Die Parlamentsarbeit könnte er sich straffer und zügiger vorstellen, sagt Nüchel. Das Programm von zwei Plenartagen lasse sich öfter auch an einem Tag erledigen. Denn Nüchel kommt „auf 80 Wochenstunden – Mandat und Beruf halbe-halbe“. Da muß seine Vorliebe für Wanderungen und Ausflüge mit der Familie häufig hintanstehen. Einem zünftigen Skat nie abhold, meldet Nüchel freilich bei Vereinsmitgliedschaften Fehlanzeige. Gerechzt verteilt er seine Besuche allerdings auf sämtliche Klubs und Klübchen im Wahlkreis.

Hans Wüllenweber